

---

# Religiöse Netzwerke: Zivilgesellschaftliche Potentiale religiöser Migrantengemeinden

von Alexander-Kenneth Nagel

## Zusammenfassung

Das Thema Zuwanderung ist von brisanter Aktualität. Verbunden mit der Migration geht auch die Zunahme religiöser und kultureller Vielfalt in Europa einher. In der Migrationsforschung überwog hier bislang eine Defizitorientierung, bspw. die Fokussierung auf die dadurch entstehenden Herausforderungen für den sozialen Zusammenhalt. Angesichts dessen hat es sich die NRW-Nachwuchsforschergruppe »Religion vernetzt. Zivilgesellschaftliche Potentiale religiöser Vergemeinschaftung« zur Aufgabe gemacht, eine potentialorientierte Perspektive auf religiöse Migrantengemeinden als dynamische soziale Netzwerke zu entwickeln und empirisch zu erproben. Der Beitrag präsentiert knapp die Vorgehensweise der Forschergruppe sowie fünf allgemeinere Beobachtungen aus dem Gesamt der Ergebnisse der Forschungsarbeit.

## Schlüsselbegriffe

- Migrationsforschung
- Migrantengemeinden
- Religiöse Netzwerke
- zivilgesellschaftliche Potentiale

## Abstract

Migrations is a highly charged topic today. Associated with migration is also the attendant rise in religious and cultural diversity in Europe. A deficit orientation, e.g. focussing on the challenges for social cohesion which result from this, has prevailed in migration research up to now. In view of this, the North Rhine-Westphalian Young-Scientist Research Group, »Religion Networked: Potentials in Civil Society for Religious Communitization,« is setting out to develop and to empirically test a potential-oriented perspective towards religious migrant communities as dynamic social networks. The article presents in a concise way the research group's procedure as well as five more general observations from the overall results of the research work.

## Keywords

- Migration research
- religious networks
- potentials in civil society
- communities of immigrants

## Sumario

El tema de la inmigración es de gran actualidad. Conlleva también un aumento de la diversidad religiosa y cultural de Europa. En la investigación sobre la inmigración, ha preponderado hasta ahora el interés por los problemas deficitarios, es decir, por los desafíos para la cohesión social. Ante esta situación, un grupo de jóvenes investigadores de Renania del Norte/Westfalia ha creado »Religion vernetzt. Zivilgesellschaftliche Potentiale religiöser Vergemeinschaftung« (Religión interactiva. Los potenciales de comunidades religiosas en la sociedad civil) para desarrollar y probar empíricamente una perspectiva orientada sobre los potenciales de las comunidades religiosas de los inmigrantes como redes sociales dinámicas. El artículo presenta de forma sucinta el método del grupo de investigación así como cinco observaciones generales sobre el resultado global del trabajo de investigación.

## Conceptos claves

- Investigación sobre la inmigración
- comunidades de inmigrantes
- redes sociales religiosas
- potenciales en la sociedad civil

## Ausgangspunkt Die kulturelle Wende der Migrationsforschung

Das Thema Zuwanderung dominiert derzeit die politische Agenda in Europa. Konflikte im Nahen und Mittleren Osten sowie die bekannten Schief lagen der Weltwirtschaft haben zu einem vermehrten Zustrom von Flüchtlingen geführt. In dieser Situation erweisen sich die Europäische Union und die Nationalstaaten als gleichermaßen hilflos, es fehlt an politischen Strategien und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Ein halbes Jahrhundert nach den deutschen Anwerbeabkommen zeigt sich die Schief lage der Migrationspolitik in aller Deutlichkeit: Lange Zeit wurden Zuwanderer als fungibles »Humankapital« betrachtet und die gesellschaftlichen und kulturellen Aspekte der Migration weitgehend ausgeblendet. Mit der wachsenden Aufmerksamkeit gegenüber religiösen und kulturellen Unterschieden seit den 1990er Jahren ist die religiöse Pluralisierung verstärkt als Herausforderung für moderne Einwanderungsgesellschaften in den Blick geraten.

Betrachtet man das religiöse Profil der Zuwanderung nach Europa, so wird deutlich, dass die Mehrheit der Zuwanderer einer christlichen Konfession angehört. Dies gilt selbst dann, wenn man die europäische Binnenmigration aus der Rechnung ausnimmt, und steht in deutlichem Kontrast zur »Islamisierung« der Migrationsdebatte in den Medien. Dieses Muster einer christlichen Mehrheit in Verbindung mit einer substantiellen muslimischen Minderheit lässt sich in den meisten europäischen Ländern beobachten, weist allerdings unterscheidbare Ausprägungen auf (vgl. Tabelle 1). Den mit Abstand höchsten Anteil christlicher Immigranten haben Spanien und die Schweiz. In beiden Ländern gehören drei von vier Zuwanderern einer christlichen Kirche an und der Anteil der zugewanderten Christen ist ca. fünfmal so groß wie der Anteil der zugewanderten Muslime. In der Schweiz lässt sich der hohe Anteil christlicher Zuwanderer auf ihre überwiegend mitteleuropäische Herkunft zurückführen; in den meisten Fällen handelt es sich um Arbeitsmigranten aus Deutschland. In Spanien ist das religiöse Wanderungsprofil hingegen Ausdruck der kolonialen Vergangenheit des Landes, ein Großteil der christlichen Zuwanderer stammt hier aus Süd- und Lateinamerika. Das einzige Land, in das mehr Muslime als Christen eingewandert sind, ist Frankreich. Auch hier stammt ein großer Teil der muslimischen Migranten aus den ehemaligen Kolonien in Nordafrika. Großbritannien und Norwegen schließlich sind die einzigen Länder mit einem leicht erhöhten Anteil zugewanderter Hindus und Buddhisten. Für Großbritannien lässt sich dies als Erbe des Commonwealth erklären, die überwiegend vietnamesischen und singhalesischen Buddhisten in Norwegen kamen als Flüchtlinge oder Arbeitsmigranten.

**Tabelle 1**  
**Einwanderer in ausgewählte europäische Länder**  
**nach Religionszugehörigkeit**

	Deutschland	Österreich	Schweiz	Italien	Frankreich	Spanien	Norwegen	UK
Christen	51%	58%	71%	55%	41%	72%	52%	54%
Muslime	30%	24%	11%	32%	46%	17%	27%	22%
Hindus	1%	1%	1%	2%	1%	1%	2%	6%
Buddhisten	2%	1%	2%	2%	3%	1%	6%	3%
Juden	1%	1%	1%	1%	1%	1%	1%	1%
Andere	2%	1%	1%	3%	4%	3%	3%	6%
Ohne Anbindung	15%	15%	14%	5%	6%	7%	9%	8%

Quelle eigene Darstellung auf Basis der PEW Global Religion and Migration Database 2010

Die migrationsbedingte Zunahme religiöser und kultureller Vielfalt in Europa ist vor allem als Herausforderung für den sozialen Zusammenhalt thematisiert worden. So hat die Einstellungsforschung immer wieder bange nach der religiösen Orientierung von Muslimen und ihrem Verhältnis zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Toleranz gefragt.<sup>1</sup> Analog dazu hat die Forschung zu religiösen Migrantenorganisationen eine Reihe plakativer Metaphern geprägt, die rasch von der akademischen in die öffentliche Debatte übergeschwappt sind. Dazu gehören neben dem bekannten Bild der »Parallelgesellschaft« Ausdrücke wie »ethnische Kolonie« oder »Mobilitätsfalle«. All diese Konzepte betonen die mehr oder weniger dauerhafte Abgeschlossenheit und Andersartigkeit von Migrantenorganisationen. Zudem entwerfen selbst wohlmeinende Interpretationen religiöser Migrantengemeinden als »kulturelle Refugien« ein Bild des verzagten und bedrängten Einwanderers, der in seine Herkunftskultur eintauchen muss, um sich produktiv in die Aufnahmegesellschaft einbringen zu können.

1 Vgl. Katrin BRETTFELD/Peter WETZELS, *Muslimen in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen*, Paderborn 2007, 265ff.

2 Vgl. Robin COHEN, *Global diasporas. An introduction*, London/ New York 2008.

3 Vgl. Frank ADLOFF, *Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis*, Frankfurt/ New York 2005; Manuel BORUTTA, *Religion und Zivilgesellschaft. Zur Theorie und Geschichte ihrer Beziehung*, Berlin 2005; Dieter GOSEWINKEL, *Zivilgesellschaft*, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)* (2010), online unter: <http://ieg-ego.eu/de/threads/hintergruende/zivilgesellschaft/>, letzter Zugriff: 27.08.2014.

4 Vgl. Ludger PRIE/Zeynep SEZGIN, *Jenseits von »Identität oder Integration«*. Grenzen überspannende Migrantenorganisationen, Wiesbaden 2010.

5 Vgl. Mustafa EMIRBAYER, *Manifesto for a Relational Sociology*, in: *American Journal of Sociology* 103/2 (1997) 281-317; Alexander-Kenneth NAGEL, *Vom Paradigma zum Pragma. Religion und Migration in relationaler Perspektive*, in: *Sociologia Internationalis* 48/2 (2012) 221-246.

## Jenseits der Resignation: Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden

Ein Grund für diese Defizitorientierung mag darin liegen, dass die akademische Migrationsdebatte sich im Schatten der Wertbezüge und Befürchtungen der gesellschaftspolitischen Debatte über Integration herausgebildet hat. Auf einer tieferliegenden, ideengeschichtlichen Ebene könnte die skeptische Grundhaltung auch die Fortschreibung eines Opferhabitus darstellen, der konkrete religionsgeschichtliche Erfahrungen der »Diaspora« unzulässig analytisch verallgemeinert.<sup>2</sup> Angesichts dieser blinden Flecken hat es sich die NRW-Nachwuchsforschergruppe »Religion vernetzt. Zivilgesellschaftliche Potentiale religiöser Vergemeinschaftung« zur Aufgabe gemacht, eine potentialorientierte Perspektive auf religiöse Migrantengemeinden als dynamische soziale Netzwerke zu entwickeln und empirisch zu erproben. Die Nachwuchsgruppe war zwischen 2009 und 2014 am Centrum für Religionswissenschaftliche Studien der Ruhr-Universität Bochum angesiedelt und wurde vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen großzügig unterstützt.

Die größte Herausforderung bestand darin, den schillernden Begriff der *Zivilgesellschaft* in empirisch handhabbare Konzepte zu übersetzen. In zahlreichen Definitionsversuchen wurden vor allem die Fähigkeit zur Selbstorganisation sowie die öffentliche, das heißt über private und kollektive Partikularinteressen hinausgehende, Orientierung hervorgehoben.<sup>3</sup> Im Anschluss daran wurden die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden als *Angebote und Vernetzungen* operationalisiert. Angebote umfassen soziale Dienstleistungen, die Religionsgemeinschaften für ihre Mitglieder, aber auch darüber hinaus offerieren, etwa im Bereich der Bildungs-, Jugend- oder Seniorenarbeit. Sie haben ihr Gegenstück in öffentlich geförderten Wohlfahrtsleistungen des Sozialstaats oder gesellschaftlicher Verbände und ergänzen bzw. entlasten diese. Vernetzungen beziehen sich auf Interaktionen mit anderen religiösen und nichtreligiösen Akteuren der Aufnahmegesellschaft und die soziale Einbettung über den eigenen Gemeindegemeinschaften hinaus. Der Umfang und die Institutionalisierung der Angebote sowie die Reichweite der Vernetzung in verschiedene Sphären der Aufnahmegesellschaft hinein können als unmittelbarer Ausdruck der Selbstorganisation und öffentlichen Orientierung und mithin als realisierte zivilgesellschaftliche Potentiale religiöser Migrantengemeinden gelten.

Um die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden angemessen erfassen und einordnen zu können, lag den Fallstudien der Nachwuchsgruppe ein relationales Analysemodell zugrunde, das sich an drei spezifischen Forschungsstrategien festmachen lässt:

*Interpretative Organisationsforschung:* Nachdem frühere Studien Religion im Migrationskontext vor allem als persönliche Identitätsressource (Mikroebene) oder gesellschaftlichen Integrationsfaktor (Makroebene) behandelt haben, liegt unser Augenmerk auf religiösen Migrantengemeinden als Gruppen.<sup>4</sup> Diese Religionsgemeinschaften werden demnach als Beziehungsräume und Kontaktzonen betrachtet, in denen religiöse Vorstellungen und Normen von Hilfeleistung und gutem Miteinander in Unterstützungsangebote und Vernetzungen mit der Aufnahmegesellschaft umgesetzt werden.

*Integrales Netzwerkmodell:* Im Anschluss an neuere Debatten der Netzwerkforschung liegt der Fokus der Analyse auf den Beziehungen, die religiöse Migrantengemeinden nach innen und nach außen stiften, kultivieren oder auch verhindern, und weniger auf bestimmten Eigenschaften einer Religionsgruppe.<sup>5</sup> Entsprechend basierten die einzelnen Fallstudien

auf einem qualitativen Netzwerkmodell, das auf der systematischen Unterscheidung und Klassifikation von Beziehungskontexten, Beziehungsinhalten und Beziehungsarrangements sowie inneren und äußeren Einflussfaktoren für das Beziehungsspektrum beruht (siehe Abbildung 1).



Abbildung 1: Netzwerkmodell (Beziehungsinhalte und Einflussfaktoren)

*Vergleichsdesign:* Der kooperative Mehrwert der Nachwuchsgruppe beruhte wesentlich auf einem religionsvergleichenden Fallstudiendesign, das unterschiedliche Religionsgemeinschaften (Islam, Christentum, Hinduismus, Buddhismus, Yezidentum) und Herkunftsregionen umfasst (Osteuropa, Balkan, Nordafrika, Naher Osten, Südasien, Südostasien). Die Fallstudien sind zum größten Teil in fortlaufendem Austausch miteinander entstanden und ermöglichen auf diese Weise komparative Einsichten zum Beziehungsspektrum verschiedener Migrantengemeinden und relevanten internen und externen Einflussfaktoren. Im folgenden Abschnitt werden einige ausgewählte Ergebnisse vorgestellt.

### Ausgewählte Ergebnisse

Es liegt auf der Hand, dass sich die Ergebnisse einer fünfjährigen kooperativen Forschungstätigkeit im Rahmen eines Kurzbeitrages nicht erschöpfend darstellen lassen. Interessierte seien daher auf den Abschlussband der Nachwuchsforscherguppe verwiesen, der auch eine umfangliche vergleichende Zusammenfassung enthält.<sup>6</sup> Im Folgenden sollen statt ausgewählter Einzelergebnisse fünf allgemeinere Beobachtungen notiert und mit Blick auf weiteren Forschungsbedarf ausgeleuchtet werden.

6 Vgl. Alexander-Kenneth NAGEL/ Ulf PLESSENTIN, Zivilgesellschaftliche Potentiale im Vergleich, in: Alexander-Kenneth NAGEL (Hg.), *Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden*, Bielefeld 2015, 243-266.

7 Vgl. exemplarisch Ayla SATILMIS, Chancen und Grenzen interreligiöser und interkultureller Dialoge, in: Ayla SATILMIS/Gritt KLINKHAMMER (Hg.), *Interreligiöser Dialog auf dem Prüfstand. Kriterien und Standards für die interkulturelle und interreligiöse Kommunikation*, Münster 2008, 101-140.

*Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden sind nur in begrenztem Maße steuerbar. Sie unterliegen starken Eigendynamiken.*

Unsere Ergebnisse weisen darauf hin, dass die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden häufig auf internen Eigendynamiken und Entwicklungen beruhen, die sich externer Einflussnahme ganz oder teilweise entziehen. Als Beispiel mögen Vernetzungen und ein Wandel des Angebotsspektrums dienen, die sich aus einem Generationswechsel in den Gemeinden ergeben. Ein weiteres Beispiel sind Entwicklungen in den Herkunftsländern, seien es politische Umbrüche wie der Arabische Frühling oder die Neuordnung Ex-Jugoslawiens oder humanitäre sowie Naturkatastrophen, die eine verstärkte kollektive Orientierung auf die Aufnahmegesellschaft (erloschene Rückkehrhoffnung) oder die Herkunftsländer nach sich ziehen können (Nothilfe, politische Gestaltungsmöglichkeiten). Dass sich diese Prozesse nicht von außen anstoßen lassen, bedeutet freilich nicht, dass man sie nicht begleiten und mitgestalten kann. Mögliche Instrumente wären etwa spezifische Bildungsmaßnahmen für die neue Leitungsgeneration, die z. B. auch religions- oder herkunftslandübergreifend durchgeführt werden könnten.

*Die zentrale Stellschraube zur Aktivierung der zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden gibt es nicht.*

Diese Feststellung mag auf den ersten Blick trivial anmuten, steht aber im Kontrast zu einigen durchaus verbreiteten monokausalen Vermutungen über die Gründe für eine Öffnung oder Abschießung. Bislang galten vor allem die schlechte sozioökonomische Ausstattung und die Stigmatisierung von Migrantenorganisationen als Hindernisse für ihre gesellschaftliche Mitwirkung. Im Umkehrschluss schienen sich finanzielle Unterstützung und symbolische Anerkennung als zentrale Förderungsinstrumente anzubieten.<sup>7</sup> Unsere Untersuchung macht deutlich, dass es fast immer Ursachenbündel sind, die zur Herausbildung bestimmter Angebote und Vernetzungen führen. Ein Beispiel dafür ist das Zusammenwirken von Migrationsgeschichte (erloschene Rückkehrhoffnungen) und Demographie (Alterung) bei einer kommunalen Vernetzung zur Einrichtung eines islamischen Gräberfeldes. Um Missverständnisse zu vermeiden: Finanzielle Unterstützung und Empowerment können probate Instrumente und Anreize sein, um die Handlungsfähigkeit religiöser Migrantenorganisation zu stärken. Darüber hinaus erscheint es allerdings ratsam, über andere Möglichkeiten der Unterstützung und Begleitung nachzudenken. Dazu gehört insbesondere die Institutionalisierung der Schnittstellen zwischen den Gemeinden und Entscheidungsträgern aus Politik und Verwaltung, z. B. in Form von Kontaktbeauftragten oder Quartiersmanagern.

*Der Körperschaftsstatus ist kein integrationspolitisches Allheilmittel und kann die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden hemmen.*

Lange Zeit galt der Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts als Ideal für religiöse Migrantenorganisationen. Integrationspolitisch stand er für Einbindung, Handhabbarkeit, Professionalisierung und Kontinuität. Die Gemeinden versprachen sich eine gesicherte Finanzierung, eine Ausweitung und Absicherung ihrer Handlungsspielräume sowie nicht zuletzt eine symbolische Aufwertung und Gleichstellung mit den etablierten Kirchen. Dabei waren politische und akademische Debatten über den Körperschaftsstatus von Anfang an durch Fragen der Machbarkeit bestimmt: Können sich die Muslime verbandlich einheitlich formieren? Bietet der Trägerverein des großen Hindutempels in Hamm die Gewähr der Dauer? Entspringen die aus der Weimarer Reichsverfassung entlehnten Kriterien einer spezifisch christlichen Denkart? All diese Fragen haben ihre Berechtigung – sofern man

denn den Status als Körperschaft öffentlich Rechts als allgemein wünschenswert für religiöse Migrantenorganisationen erachtet. Genau daran nähren unsere Ergebnisse allerdings gewisse Zweifel: Zum einen hat sich gezeigt, dass im Migrationskontext oft gerade solche Gruppen einen Mobilisierungsvorsprung haben, die im Herkunftsland einer religiösen oder ethnischen Minderheit angehörten. Eine mögliche Folge davon ist, dass ehemals kleine oder randständige Gruppen durch den Körperschaftsstatus zu prominenten Vertretern ihrer religiösen Tradition werden. Ein Beispiel dafür ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat in Hessen, die im Rahmen eines Pilotversuchs bekenntnisorientierten Unterricht im Fach Islam erteilt. Zum anderen, und für unseren Zusammenhang maßgeblicher, könnte die öffentliche Einbindung als Körperschaft sich lähmend auf die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden auswirken. Ein Beispiel dafür ist der Mobilisierungsschub einiger koreanischer Gemeinden nach dem Wegfall der amtskirchlichen Bezuschussung. Für Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung folgt daraus, mit der Organisations- und Formenvielfalt religiöser Migrantengemeinden leben zu lernen. Der Umgang mit der intrareligiösen Diversität dieser Gemeinden ist eben nicht nur eine Bringschuld, sondern unter Umständen auch eine öffentliche Aufgabe. Mögliche Instrumente dafür wären Konsultationen und gemeinsame, z. B. stadtteilbezogene Veranstaltungen sowie ein systematisches und fortlaufend gepflegtes Verzeichnis.

*Öffentliche Diskurse können eine paradoxe Wirkung auf die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden haben: Gefährdungsdiskurse können aktivieren, Exotisierungsdiskurse können lähmen.*

Die Fallstudien zeigen, dass öffentliche Diskurse über verschiedene Religionsgemeinschaften einen maßgeblichen Einfluss auf ihre Angebote sowie vor allem auf Art und Umfang ihrer Vernetzung haben. Dabei zeigen sich immer wieder paradoxe Effekte: Anders als zunächst vermutet münden Gefährdungsdiskurse (etwa mit Blick auf den Islam) nicht notwendig in einen negativen Kreislauf von Stigmatisierung, Resignation und Abgrenzung. Stattdessen können sie als Herausforderung zu Aufklärung und Positionierung empfunden werden und damit inter- und außerreligiöse Vernetzungen im Bereich Wissenstransfer und Interessenvertretung begünstigen. Umgekehrt können Exotisierungsdiskurse zivilgesellschaftliche Teilhabe lähmen, und zwar in erster Linie dann, wenn sie wie bei den Buddhisten der Waldmönchtradition mit einem tendenziell weltabgewandten theologischen Selbstverständnis verbunden sind. Nun wäre es sicher zynisch, aus der Beobachtung, dass Gefährdungsdiskurse aktivierend wirken können, eine integrationspolitische Handlungsmaßgabe herauszulesen. Andererseits macht das Beispiel der Buddhisten deutlich, dass einseitiges Empowerment womöglich ebenfalls zu kurz greift. Wo also liegen die politischen und administrativen Gestaltungsspielräume? Nach unserem Verständnis kann es keine Aufgabe der Integrationspolitik sein, öffentliche Diskurse über bestimmte Religionsgruppen gezielt zu beeinflussen. Stattdessen könnte man die Kommunikation zwischen staatlichen Behörden und religiösen Migrantengemeinden überdenken. Dabei könnten neben der öffentlichen Unterstützung auch bestimmte gesellschaftspolitische Erwartungen noch einmal verbindlicher kommuniziert und gegebenenfalls in konkreten Zielvereinbarungen festgehalten werden.

*Die transnationale Ausrichtung religiöser Migrantengemeinden ist der Regelfall und beeinträchtigt nicht ihre zivilgesellschaftlichen Potentiale im Aufnahmeland.*

Religiöse Migrantenorganisationen sind auf verschiedenste Weise transnational vernetzt: Geistliche und Kulthandwerker aus den Herkunftsländern oder anderen Diaspora-Stand-

orten werden eingeladen, Geld und Güter werden grenzüberschreitend bewegt und Kooperationen verschiedener Art gepflegt. Diese transnationalen Netzwerke werden in den Aufnahmeländern zuweilen skeptisch beäugt und als Ausdruck von Fremdsteuerung oder »Integrationsverweigerung« interpretiert. Dem ist entgegenzuhalten, dass Religionsgemeinschaften als soziale Organisationen älter sind als die gegenwärtigen grenzziehenden Staatsformationen und die Idee des Nationalstaats. Insbesondere der innerreligiöse Austausch (ideell, materiell und personell) ist daher nicht an staatliche Grenzen gebunden. Entsprechend sollten grenzüberschreitende Angebote und Vernetzungen weder als falsche Prioritäten noch als Verweigerung lokaler zivilgesellschaftlicher Einbindung verstanden werden. Denkbar wäre vielmehr, das internationale Engagement in den Bereichen Spenden und Entwicklungshilfe stärker zu würdigen und gegebenenfalls mit öffentlichen Mitteln zu unterstützen. Auch eine Professionalisierung durch die Einbindung in bestehende Strukturen und regionale Projekte der Entwicklungszusammenarbeit erscheint in diesem Zusammenhang erwägenswert.

### Fazit und Ausblick

Das Ziel der NRW-Nachwuchsgruppe »Religion vernetzt« war es, eine potentialorientierte Perspektive auf religiöse Migrantengemeinden zu entwickeln und zu erproben. Dabei wurde ein netzwerkanalytisches Modell zugrunde gelegt, mit dem sich die Angebote und Vernetzungen dieser Gemeinden differenziert beschreiben und in ihren teils komplexen Ursachenzusammenhängen verstehen lassen. Das gewählte qualitative Forschungsdesign und die religionsvergleichende Auswertung waren gut geeignet, um das Zusammenspiel zwischen zivilgesellschaftlichen Potentialen sowie internen und externen Einflussfaktoren genauer zu beleuchten. Zugleich zeichnet sich an verschiedenen Stellen weiterer *Forschungsbedarf* ab.

Dies betrifft zunächst die Fallauswahl. Auch wenn einige der zahlenmäßig bedeutsamsten Migrationsgruppen berücksichtigt werden konnten, wäre die Untersuchung auch auf jüdische Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion sowie die muttersprachigen Gemeinden innerhalb der katholischen Kirche auszuweiten. Aus systematischer Perspektive wäre es zudem interessant, dem spezifischen Sozialkapital ›minderheitserfahrener‹ religiöser Gruppen weiter nachzugehen. Hier würden sich afghanische Hindus, Angehörige der Ahmadiyya aus Südasien sowie alevitische Vereine als Untersuchungsgruppen anbieten.

Ein zweiter Aspekt betrifft die Forschungslogik und Fragen der Generalisierung. Die Ergebnisse unserer Arbeit sind verallgemeinerbar, insoweit sie typische Figurationen von Angeboten, Vernetzungen und Einflussfaktoren herausstellen. Eine quantitative Vermessung der zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden sowie eine inferenzstatistische Überprüfung der identifizierten kausalen Mechanismen stehen indes noch aus. So wäre es etwa möglich, die Angebote verschiedener Gemeinden anhand bestehender Kataloge für Sozialleistungen in Euro und Cent umzurechnen und mit den benannten Einflussfaktoren in Beziehung zu setzen.

Demgegenüber besteht ein dritter Ansatzpunkt für weitere religionswissenschaftliche oder sozialanthropologische Forschung genau darin, die scheinbar klare Konstellation von Ursache (Einflussfaktoren) und Wirkung (Angebote und Vernetzung) analytisch zu verflüssigen. Auf diese Weise kommen religiöse *Transformationsprozesse* in den Blick. Dazu gehören insbesondere Umbauten und Dynamiken im theologischen Selbstverständnis, etwa die Rückwirkung der Migrations- und Minderheitensituation auf die religiöse Solidarethik und Gemeinschaftskonzepte. ◆